

CHRISTOPH ALLGÄUER ORGELBAU

2732 Würflach
Neunkirchnerstr. 156
Austria

Atu45068803
Tel./Fax: 02620/21676
orgelbau@allgaeuer.info

Stiftskirche Pöllau (Stmk)

restauriert 1989 restaurierte Mitterreiterorgel von 1739
24 Register mit 2 Manualen

Disposition

Hauptwerk:

oberes Manual, CDEF - c, gebrochen

Prinzipal 8'
Copel 8'
Portun Flöte 8', konisch, offen
Bordunal 8'
Gambe 8', C, D in Holz, konisch, offen
Oktav 4'
Flöte 4', gedeckt
Qint 2 2/3'
Nasat 2 2/3', gedeckt
Oktav 2'
Mixtur 2', 5-fach
Mixtur min. 1', 3-fach

Spielschrankpositiv:

unteres Manual CDEF-c''' gebrochen

Copel 8'
Prinzipal 4'
Lieblich Gedackt 4'
Oktav 2'
Quint 1 1/3' neu
Cimbel 1' 3-fach, neu

Pedal:

CDEFGHABHc, cis -a

Offenbaß 16'
Subbaß 16'
Prinzipalbaß 8'
Oktavbaß 8'
Choralbaß 4'
Rauschpfeife 2 2/3', 3-fach

Die Pöllauer Orgel und ihre Restaurierung:

Pöllau besitzt mit der nun schon 250 Jahre alten Orgel in der ehemaligen Stiftskirche ein unschätzbar wertvolles wie auch eigenartiges Instrument, über das wir jetzt mehr, aber immer noch nicht alles wissen. Ein besonderer Glücksfall ist allein der Umstand des weitgehend originalen Erhaltungszustandes, wobei die unvermeidlichen Eingriffe leicht erkennbar waren. [...]

Indem geräumigen, nur gering vom Holzwurm befallenen Gehäuse befand sich die originale Orgel, deren Klang und Spielbarkeit gleichermaßen schon erheblich beeinträchtigt waren. Zwei Register des Unterwerks sind etwa um die Jahrhundertwende durch Streicher in der 4' – Lage (miteinander schwebend) ersetzt und das ganze Werk mit einem roh gezimmerten Schwellkasten umgeben worden. Der Winddruck wurde mit 75 mm WS gemessen, die Stimmtonhöhe betrug 440 Hz bei 18° C. Das die Stimmtonhöhe nicht der ursprünglichen entspricht, war an folgenden Veränderungen abzulesen: Die Prospekt- und andere größere Metallpfeifen waren angelängt worden, teilweise mit Pappe, die mit Silberfarbe überstrichen war, kleinere hatten Stimmdeckel erhalten, bzw. waren ab 1' um einen Halbton versetzt. Die Holzpfeifen weisen besonders eng anliegende Deckel auf, was ebenfalls ein Indiz für

eine ursprünglich höhere Stimmung ist. Für 1928 ist ein Tieferstimmen durch eine Bleistiftnotiz belegt; ob dies die einzige Maßnahme war, ist fraglich. Allerdings konnte die originale Stimmtonhöhe nach Entfernung der Anhängungen und Deckel eindeutig ermittelt werden. [...]

Insgesamt war an den Metallpfeifen viel zu reparieren. Zahlreiche Lötstellen waren entweder beim Stimmen aufgeplatzt oder immer schon mangelhaft. Einige Pfeifenfüße mussten erneuert werden, das dünne Material hatte gegenüber dem Pfeifengewicht nachgegeben. Der Zustand einiger Pfeifen der wertvollen Gambe 8' war bedenklich, 3 mussten komplett neu gebaut werden, und ein zusätzliches Rasterbrett bietet jetzt mehr Halt. [...]

Bei der Windversorgung bestand Einigkeit, den guten nicht originalen Kastenbalg zu belassen, ein neues Gebläse zu installieren, die Ansaugöffnung aber in den Kirchenraum zu verlegen. Bisher war anders temperierte Luft aus dem Turmraum (keine geschlossenen Fenster!) angesaugt worden, was zweifellos je nach Jahreszeit zusätzliche Verstimmungen verursacht hatte.

Bei den Probeintonierungen hat sich herausgestellt, dass eine Reduktion des Winddruckes von 75 auf 70 mm WS vorteilhaft ist. [...]

Die ohne jeden Zweifel original erhaltenen Tasten beider Manuale waren durch die Zeit so abgenutzt, dass das dunkle Holz teilweise fehlte und noch Vertiefungen im Kern bestanden.

Die Tasten wurden mit Grenadilholz neu belegt, einige schadhafte Obertasten mit Bein. Die Stirnseiten erhielten neue dem Original getreu nachgebildete Papierornamente, die mit rosa Papier unterlegt wurden.

Die Rekonstruktion der originalen Stimmtonhöhe war in unserem Fall nicht schwierig. Nach Entfernung der Anhängungen, besonders bei den größeren Pfeifen, ergab sich eine Höhe von 448 Hz bei 18° C. Diese Stimmtonhöhe ist auch für das gemeinsame Musizieren unter Berücksichtigung einer durchschnittlichen Temperatur von 15 – 16° C in der Kirche brauchbar. [...]

Ein Kuriosum muss Abschließend erwähnt werden: Im Prospekt des HW steht bis auf eine Pfeife der Prinzipal 8'. Ab dem Ton fis sind zwecks Symmetrie alle Pfeifen doppelt, wobei jene auf der Evangelienseite stumm sind. Was erstaunt, ist der Umstand, dass diese Pfeifen voll ausgearbeitet sind und wie alle anderen die Tonhöhe eingeritzt haben. Doch trotz eingehender Untersuchung konnte kein Hinweis gefunden werden, dass sie jemals geklungen haben könnten.

(Auszug aus dem Restaurierungsbericht von Helmut Allgäuer und Peter Sterzinger)

Peter Widensky spielt Musik des 17. und 18. Jahrhunderts aus der Steiermark

(CD 8847556-2 im Vertrieb der PolyGram)

Johann Josef Fux, dessen Todestag sich am 13. Februar zum 250. jährte, dürfte gerade noch einigen Chorleitern und Chören von der Vokalmusik her bekannt sein. (Missa purificathonis, Tollite, Ecce concipies, ...) kaum gespielt hingegen wird sein reiches Instrumentalmusikwerk (die Verlagskataloge wiesen kaum Werke des „österreichischen Bach“ auf), noch schlechter ergeht es seinen Kompositionen für Tannsinstrumente, von seinen Opern und Oratorien ganz zu schweigen. Noch weit schlechter ist es um den Bekanntheitsgrad der übrigen auf dieser CD vorgestellten steirischen Kompositionen bestellt, wenn man davon absieht, dass zwei Canzonen von Priuli im Programm des Papstgottesdienstes in Wien/Donaupark (1983) vertreten waren oder etwa die „Martinsgans“ in Ars Musixa IV enthalten ist, und damit vielleicht dem einen oder anderen Chor schon untergekommen sein dürfte. Um so verdienstvoller ist es, wenn sich ein Interpret dieser „unbekannten“, allgemein mit dem unschönen Etikett „Kleinmeister“ versehenen Musiker erinnert und einige ihrer Werke einspielt noch dazu in so großartiger und kompetenter Weise, wie es der 1933 in Wien geborene Peter Widensky getan hat. Hier stimmt einfach alles: Die Werkauswahl berücksichtigt Werke verschiedener Charakteristik; in beispielgebender Weise versteht er es, die klanglichen Vorzüge des so wunderbar durch H. Allgäuer restaurierten Instrumentes (J.G. Mitterreiter, 1739, 2 Manuale + Pedal, 24 Register, vgl. Siki 37. Jg) werkgerecht einzusetzen; die Artikulation wirkt nicht „gekünstelt“, sondern steht ganz im Dienst einer Aufführungspraxis, die dem heutigen Wissenstand um die Spielpraxis der Entstehungszeit der Werke entspricht, und das alles immer so, dass nie das Gefühl einer musikwissenschaftlich akademischen Interpretation aufkommt, sondern immer das Musizieren im Vordergrund steht. So können Produzent und Interpret zu dieser Neuerscheinung, die sich auch von der Aufnahmetechnik her auf qualitativem Niveau befindet, in gleicher Weise beglückwünscht werden! Der Kulturpolitische Wert dieser Einspielung ist nicht hoch genug einzuschätzen, das Ergebnis lässt keine Wünsche offen, so dass sie allen Freunden der Orgelmusik mit bestem Gewissen empfohlen werden kann.

(Singende Kirche XXXVII/1)